

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Die Samoa-Conferenz.

Morgen werden die Vertreter der nordamerikanischen Freistaaten auf der Samoa-Conferenz in Berlin eintreffen und nächsten Montag werden die Verhandlungen beginnen. Wie sie enden werden, wer vermöchte das heute schon voraussagen? Die Officialen versprechen sich wenig von der Conferenz. Die Officialen sind aber bekanntlich nicht sehr glaubwürdig. Man kann sich leicht vorstellen, daß sie die Parole erhalten haben, die Schwierigkeiten ärger zu schildern, als sie in der That sind, und daß sie diese Parole mit mehr Eifer befolgen, als gerade nöthig ist.

In den deutschen Regierungskreisen herrscht jedenfalls das Verlangen, zu einem alle Theile befriedigenden Resultate zu gelangen. Der beste Beweis dafür ist die Herausgabe des neuen Weißbuchs, aus dem wir das Wichtigste in der vorigen Nummer mitgetheilt haben. Der Reichstag ist jetzt nicht verjammelt. Um des Reichstags Willen geschieht die Veröffentlichung überhaupt nicht; was geht auch den Reichstag die auswärtige Politik an, wenn man von ihm gerade keine Millionen für auswärtige Unternehmungen braucht! Die Adresse, an die sich das Weißbuch richtet, ist vielmehr die der englischen und besonders der amerikanischen Delegirten zur Samoa-Conferenz und deren Auftraggeber. Man will noch einmal kurz vor Beginn der Conferenz jede Verantwortung für die Fehler des Consuls Knappe ablehnen. Der Consul soll als derjenige erscheinen, der an allen Widerwärtigkeiten die Schuld trägt. Wäre der Consul nicht so schneidig und actionslustig gewesen, so würde die Lage auf Samoa ebenso befriedigend sein wie früher, so würden unsere Truppen keine Niederlage erlitten haben, so würde die Gefahr eines Krieges mit Amerika nicht heraufbeschworen worden sein u. s. w.

Nun ist es ja richtig, daß der Consul Knappe Fehler auf Fehler gehäuft hat. Wenn man aber von allen Actenstücken Kenntniß erhielte, die zwischen ihm und der Centralstelle in Berlin gewechselt sind, so würde seine Schuld vermuthlich viel geringer erscheinen. Jedenfalls war man in Berlin nicht minder schneidig als Herr Knappe, ehe die Karre anfing schiefe zu gehen. In den früher veröffentlichten Actenstücken über Samoa befindet sich ja u. U. ein Telegramm des Staatssecretärs Grafen Herbert Bismarck, welches an Schneidigkeit Nichts zu wünschen übrig ließ.

Wir sind also nicht geneigt, Herrn Knappe als den einzigen Schuldigen zu betrachten. Es kommt aber auf Herrn Knappe überhaupt nicht an. Was ist uns Knappe? Wie unsere Regierung über die Dinge auf Samoa denkt, das ist das Entscheidende. Und da ergibt sich denn aus dem letzten Weißbuch, daß, wenn nicht schon früher, doch jetzt wenigstens der Geist der Veröhnlichkeit in unserm auswärtigen Umte seinen Einzug gehalten hat. „Wir haben den Samoanern Nichts zu befehlen, soweit es sich um die Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten handelt“ heißt es in dem Weißbuch. Das ist ein Standpunkt, von dem sich leicht nachweisen läßt, daß wir ihn nicht immer eingenommen haben. Es ist aber zugleich ein Standpunkt, welcher die Erzielung des Einverständnisses mit Amerika und England wahrscheinlich macht. Die Autonomie der Eingeborenen ist die Basis der amerikanischen Forderungen. Deutschland stellt sich auf die gleiche Basis und hat damit das Haupthinderniß für den Erfolg der Samoa-Conferenz aus dem Wege geräumt.

Dies Zugeständniß bezeichnet allerdings einen Rückzug der deutschen Politik, und das mag für den Fürsten Bismarck und das auswärtige Amt gerade keine angenehme Empfindung sein. Deutschland aber kann nur gewinnen, wenn wir in unsern gesammten colonialen Unternehmungen die Besonnenheit an die Stelle der Schneidigkeit setzen und, sobald wir uns auf einem verhängnißvollen Fehler erkappt haben, lieber sofort den Rückzug antreten, als das Uebel durch Halsstarrigkeit verschlimmern.

Tagesereignisse.

Es war so schön gewesen, daß Steuerreformgesetz nämlich, wenn es den darüber gemachten Meldungen entsprochen hätte. Jetzt aber wird der „N. Z.“ im Gegenfatz zu anderweitigen Meldungen geschrieben, daß der Entwurf keinen Unterschied zwischen sundirtem und erarbeitetem Einkommen macht, sondern lediglich eine mit dem Einkommen sich erhöhende

Steuerstufe mit Declarationspflicht vorschlägt. — Nachdem das Gesetz nicht vor Ostern eingegangen ist, behaupten jetzt Berliner Blätter mit großem Ernste, es werde — nach Ostern eingehen. Das ist allerdings nicht schwer zu prophezeien.

Der Bundesrath hat der Eingabe des Vorstandes der Handelsgärtner Deutschlands auf Einführung eines Zolles für frische Blumen und Gemüse keine Folge gegeben.

Wie die „Freis. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist Herr Stöcker nunmehr in der That politisch kaltgestellt; der Hosprediger darf nicht mehr in Berliner politischen Versammlungen als Redner auftreten. Stöcker ist auch sofort ohne Murren zu Kreuze getreten. Er hat vom Oberkirchenrath jetzt einen kräftigen Rüssel erhalten. Seine Mandate darf Stöcker beibehalten, doch ist ihm verboten, politische Agitation, abgesehen von Rechenschaftsberichten in seinen Wahlkreisen Siegen und Bielefeld, zu treiben. In Berlin darf Stöcker nur in unpolitischen Versammlungen und Vereinen reden; zu letzteren werden die Versammlungen der Stadtmission und des Männerbundes gegen Unsittlichkeit wohl gerechnet werden. — Schade, Schade! Der Agitator Stöcker paßte so schön in den Reigen unserer politischen Gegner.

Hauptmann Wismann unterhandelt noch mit Buschiri. Ersterer ist stark verschanzet.

Mergere Reclame hat selten Jemand für sich zu machen verstanden als Herr Dr. Karl Peters, ehe er seinen Zug nach Afrika unternahm. Dort geht ihm aber Alles schiefe. Durch das Gebiet der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft darf er bekanntlich nicht ziehen. Nun hat es der Herr versuchen wollen, durch das Gebiet der Somali, nördlich von Witu, in das Innere vorzudringen. Aber die Somali wollen erst recht Nichts von ihm wissen; der Herr ist eben in Ostafrika zu gut bekannt. Nach einem Telegramm des „Reuterischen Bur.“ aus Sansibar ist Herr Peters am Freitag mit einem Dampfsboot in Kilwa angekommen. Derselbe hatte versucht, in einem Hafen der Somalilüste zu landen; die Somali hatten ihm jedoch einen Brief übersandt, in welchem sie ihm anzeigten, daß man ihn tödten würde, wenn er zu landen versuchen sollte. Man könnte Mitleid mit Herrn Dr. Peters haben, wenn er nicht gar so prahlerisch aufgetreten wäre. — Zu all' dem Unglück kommt noch, daß die Zollbehörde zehn Riften mit Gewehren confiscirt hat, welche Herr Peters als „Lebensmittel“ hatte durchschmuggeln wollen.

Professor Meyer-Jena, einer der Führer der Nationalliberalen, hat durch seine Ernennung zum Hofrath und ordentlichen Professor in Heidelberg sein Reichstagsmandat verloren. Der Wahlkreis Jena wird zweifelsohne in nationalliberalen Händen bleiben.

Bei der Reichstagswahl in Breschen-Pleichen-Tarotschin hat der Pole v. Dziembowski mit 9549 Stimmen über den conservativen Gegencandidaten Tschuske-Wabin (224 Stimmen) gesiegt.

Die Officialen suchen nachzuweisen, daß es sehr wohl juristisch möglich sei die Mitglieder der socialdemokratischen Reichstagsfraction eben wegen der Zugehörigkeit zu dieser Fraction auf Grund des Socialistengesetzes zu verurtheilen. Es hiesse unsern Richterstand auf's Tiefste beleidigen, wollte man weiter in diese Materie eingehen. In ganz Deutschland giebt es nach unserer Meinung auch nicht ein Richtercollegium, welches fähig wäre einen so wahnwitzigen Urtheilspruch zu fällen.

Der belgische Diplomat Baron Lambertmont, der als einer der hervorragendsten Kenner Afrikas gerühmt wird, ist von Großbritannien und Deutschland in gleichlautenden Noten eingeladen worden, als Schiedsrichter zwischen der Englischen und der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in deren Differenzen mit Bezug auf Lamu (Ostafrika) zu fungiren.

Die österreichische Katholikenversammlung findet vom 20. April bis zum 2. Mai in Wien statt.

Die Kronprinzessin von Schweden, eine Enkelin der Kaiserin Augusta, ist am Sonnabend von einem Sohne glücklich entbunden worden.

Ueber das Befinden des Königs der Niederlande waren am Sonnabend beunruhigende Nachrichten verbreitet. Extrablätter meldeten, daß der König am Freitag von einem heftigen Blutsturz befallen worden sei. Der Zustand des Königs gelte als hoffnungslos.

Ein officielles Telegramm dagegen erklärt diese Meldungen als falsch; der König befindet sich besser als seit Monaten.

Held Boulanger schwimmt in diesem Augenblick vielleicht schon auf hohem Meere. Er siedelt nothgedrungen von Belgien nach England über. Der am 17. d. M. in Brüssel abgehaltene große boulangistische Kriegsrath hat die Langmuth der belgischen Regierung erschöpft. In einem am Freitag Nachmittag stattgehabten Ministerrathe machte der Minister des Auswärtigen, Prinz Chimah, Mittheilung von einer Unterredung, die er mit dem französischen Gesandten Bourrée über die boulangistischen Umtriebe gepflogen hatte. Der Ministerrath beschloß, Boulanger Vorstellungen machen zu lassen, ihm die schwierige Lage der belgischen Regierung darzulegen und ihn davon zu verständigen, daß gegen ihn binnen Kurzem ein Ausweisungsbefehl erlassen werden dürfte, sofern er nicht freiwillig das Land verlasse; er habe ja ohnehin zu wiederholten Malen, auch dem Secretär des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gegenüber, seine Absicht, Belgien zu verlassen und nach England zu gehen, ausgesprochen. Die Regierung erachte jetzt den Augenblick für gekommen, dieser Absicht Folge zu geben. Von diesem Beschlusse machte der Secretär des Justizministers noch an demselben Tage Boulanger persönlich Mittheilung. Dieser verständigte sich sofort mit Rochefort und antwortete, er werde Dienstag oder Mittwoch nach England abreisen. Boulanger telegraphirte am Sonnabend Vormittag an die englische Gesellschaft, welche ihm kürzlich einen besonderen Dampfer für seine Ueberfahrt angeboten hatte, und zeigte ihr seine bevorstehende Abreise an, worauf die Antwort erfolgte, der Dampfer werde am dem Orte, wo er abreisen wolle, sei es Ostende oder Antwerpen, zu seiner Verfügung stehen. — Die Untersuchungscommission des französischen Senats hat den Botschafter Cambon und den General Ferron, den Nachfolger Boulangers auf dem Kriegsministerposten vernommen. — Bei einem am Sonnabend in St. Denis abgehaltenen Boulangisten-Bankett verlas Raquet ein Schreiben Boulangers, in welchem derselbe auspricht, daß der Parlamentarismus bei den nächsten Wahlen auf friedlichem und geziemlichem Wege vernichtet werden würde. Die Versammlung verlief ohne ersten Zwischenfall. — In einem am Sonntag abgehaltenen Ministerrathe legte der Minister des Aeußeren, Spuller, ein an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtetes Rundschreiben vor, in welchem dieselben aufgefordert werden, am 5. Mai ihrerseits ebenfalls eine Feier zur Erinnerung an die Ereignisse von 1870 zu veranstalten, der Feier einen nationalen Charakter zu geben und zur Theilnahme an derselben die französischen Colonien im Auslande aufzufordern.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht amtlich die Ernennung des Nuntius in Belgien, Ferrata, zum Secretär der Congregation für außerordentliche geistliche Angelegenheiten, ferner die Ernennung der Erzbischöfe von Paris, Lyon, Bordeaux, Prag, Mecheln, sowie des Geschäftsführers der apostolischen Kanzlei, de Ruggiero und des Vicecamerlengo Appolloni zu Cardinälen.

Der Zar genehmigte einen Ukas, welcher allen Mitgliedern des Kaiserhauses morganatische Ehen verbietet. — In der Besetzung der obersten Militärstellen ist vorgestern ein sehr umfangreicher Wechsel eingetreten. — In den Ostseeprovinzen finden unausgeseht Maßregelungen der Deutschen und der Protestanten statt.

Die demnächst zu erwartende Ankunft der Königin Natalie von Serbien in Belgrad setzt viele Gemüther in Erregung. Zunächst diejenigen der Regentenschaft aus bereits erwähnten Gründen. Dann ist man in Wien sehr besorgt, daß die Königin in Belgrad bleiben und eine russenfreundliche Politik treiben könnte. Schließlich ist Herr Milan natürlich wenig erbaut von der Nachricht. Dieselbe traf ihn in Smyrna. König Milan hat beschlossen, alsbald nach den Osterfeiertagen über Constantinopel nach Belgrad zurückzukehren. — Der 15. Juni ist der 500. Gedenktage der Schlacht auf dem Amselfelde. Dieser Tag wird in Serbien festlich begangen werden. Man will Gedenkfeste für den Zar Lazar und die auf dem Amselfelde Gefallenen halten, den Grundstein zu einem Denkmal für die Letzteren legen, einen Lazar-Orden gründen und den König Alexander salben lassen. — König

Alexander ist in Begleitung der Regenten Ristitsch und Protitsch und der Minister Grutitsch und Tauschawitsch am Sonntag in Schabag eingetroffen. Bei der Abreise und während der Fahrt wurde der König mit äußerst sympathischen Rundgebungen begrüßt. Besonders enthusiastisch war der Empfang bei der Ankunft in Schabag. Die Häuser der Stadt waren Abends festlich erleuchtet.

— Anlässlich des Geburtstages und des Jahrestages der Thronbesteigung des Königs von Rumänien überbrachten sämtliche Minister am vorigen Sonnabend demselben persönlich ihre Glückwünsche. Zahlreiche Notabilitäten aller Parteien schrieben sich in den im Palais ausliegenden Listen ein. Viele Glückwünschetelegramme aus dem In- und Auslande sind eingegangen. Der König hat viele Beförderungen in der Armee vorgenommen und zahlreiche Verurtheile begnadigt. Am Sonntag Abend fand in Bukarest ein großer Fackelzug statt. Die vor dem Palais versammelte zahlreiche Menschenmenge brachte dem Könige enthusiastische Huldigungen dar. — Prinz Ferdinand von Hohenzollern, der Thronfolger von Rumänien, ist gestern in Sigmaringen eingetroffen, um heute nach Berlin zum Besuche des Kaisers Wilhelm abzureisen. Der Prinz wird demnächst in Bukarest erwartet.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 23. April.

* Die Osterfeiertage haben sich günstiger gestaltet als man erwartet hatte. Das Wetter gestattete an beiden Festtagen nicht allein Ausflüge in die Umgebung, sondern sogar das Sitzen im Freien. In den Restaurationen auf den Weinbergen u. s. w. entwickelte sich ein buntes Leben. Beim irgend die Verhältnisse es erlaubten sich in der lauen Frühlingsluft zu erholen und zu stärken, der nahm an den fröhlichen Ausflügen theil. Auch der heutige „Dritte Feiertag“ lockt zur Wanderung nach den Bergen und den Wäldern. Und Keiner kehrt unbefriedigt zurück. Zwar stehen die Bäume meist noch kahl da, aber allenthalben zeigen sich schon die Knospen und saftiges Grün sproßt aus der Erde. Die liebliche Anemone liefert unerlässlich Vorrath für Sträußchen an Hut und Nieder. An den Rainen bringen die Gänseblümchen, an den Straßenrändern der hübschlich Abwechslung in das Grün, im Walde bricht sich der Seidelbast kraftvoll durch die Blätterdecke, welche der Schnee fest auf den Boden gedrückt hatte. Im Wald schlägt der Fink fast so schön wie die Nachtigall und aus der Luft tönt der unsichtbaren Lerche Lied. Ja, sie ist heute bereits wieder schön, die Erde, für Menschen schöner als im Sommer. Sie gleicht der Braut am Hochzeitmorgen, kurz bevor sie das bräutliche Gewand anlegt. Und jeder darf sie belauschen, jeder, der ein Verständnis für die Schönheit der Natur besitzt, darf sich an dem frischen Reiz laben. Das herrlichste Schauspiel, das lieblichste Concert und — Alles gratis. Wer vermag da zu widerstehen?

* Die Oder ist auch in den letzten Tagen gefallen. In Steinau lag man vom Pegel am Sonntag 3.36, am Montag 3.04 und heute morgen 2.82 m, in Glogau am Sonntag 3.58, am Montag 3.42 und heute morgen 3.22 m.

* Das Fluß-Unterhaltungsgesetz kann für eine Anzahl niederschlesischer Kreise — für den Grünberger nicht, da es sich nur um nicht schiffbare Flüsse handelt — sehr fatal werden. So z. B. für den Hirschberger Kreis. Demzufolge fand gestern in Hirschberg eine vom Liberalen Wahlverein des Wahlkreises Hirschberg-Schnau einberufene Volksversammlung statt, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Aus allen größeren Orten des Kreises war eine große Anzahl Interessenten erschienen. Den Vorsitz führte Herr Kaufmann Semper-Hirschberg. In das Bureau wurden berufen die Herren Landrath Prinz Neuf, Justizrath Wiesler und Stadtrath Linke, welcher letzterer, da er nicht bis zu Ende bleiben konnte, abtrat. Die beiden Abgeordneten des Wahlkreises, Halberstadt und Gebert, die Beide zu längerer Ausföhrungen das Wort ergriffen, waren anwesend. Von den Mitgliedern der konservativen Partei beteiligten sich mehrfach die Herren Landrath Prinz Neuf und Baron von Rotenhan an der Debatte. Von freisinniger Seite sprachen außer den beiden Abgeordneten die Herren Wiesler, Silberstein und Dürhoff. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde mit übergroßer Mehrheit beschlossen, folgende Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten:

Die ganz gehorsamt Unterzeichneten, Bewohner des Kreises Hirschberg in Schlesien, bitten: Das Hohe Haus der Abgeordneten wolle dem Gesetzentwurf, betreffend die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien, nur mit der Maßgabe seine Zustimmung erteilen, daß in das Gesetz folgende Bestimmungen aufgenommen werden: 1) daß die Unterhaltungspflicht nicht schiffbarer Flüsse oder Theile derselben nur dann auferlegt werden kann, nachdem die Regulierung des in Betracht kommenden Gewässers aus Staats- oder Provinzialmitteln erfolgt ist; 2) daß bei nicht schiffbaren Flüssen, oder Theilen derselben, welche das Gebiet von mehr als zwei Kreisen durchlaufen, diese Unterhaltungspflicht denjenigen Kreisen gemeinschaftlich übertragen werde, durch deren Gebiet die nicht schiffbaren Flüsse oder Theile derselben laufen; 3) daß bei nicht schiffbaren Flüssen oder Theilen derselben, welche das Gebiet nur zweier oder nur eines Kreises durchfließen, die Kosten der Unterhaltungspflicht von dem beteiligten einen Kreise im Ganzen zu einem Drittel, die übrigen Kosten von der Provinz oder dem Staate, oder von beiden gemeinschaftlich getragen werden; 4) daß endlich hinsichtlich aller durch beteiligte Kreise zu tragenden

Kosten die Erstattung derselben seitens civilrechtlich Verpflichteter den Kreis-Corporationen gesetzlich sicher gestellt werde. — Diese Petition circulirt jetzt in allen Ortsgemeinden des Kreises und wird dem Abgeordnetenhaus noch vor dem Wiederbeginn seiner Arbeiten zugestellt werden.

* Der Cultusminister v. Gohler empfahl in einer Verfügung vom 27. October 1882 den preussischen Schulverwaltungen eine aufksamere Pflege des Jugendspiels neben dem Turnen. Eine Anzahl von Schulanstalten hat dieser Anregung Folge gegeben. In der Schulreformdebatte des Abgeordnetenhauses vom 6. März d. J. hat der Minister nun die Orte bezeichnet, in welchen seiner Anregung schon freiwillig Folge gegeben wurde. Unter diesen ist die Stadt Görlitz in erster Linie genannt. Dasselbst sind diese Bestrebungen für die Gymnasien wie für die Gemeindeschulen schon im Jahre 1883, unter Mitwirkung des Gymnasialdirectors Dr. Götner, von demselben Verein aufgenommen worden, welcher sich die Förderung des Handwerksunterrichts für Knaben zum Ziel gesetzt hat. Der Minister hält diesen in weiteren Kreisen noch nicht bekannt gewordenen Vorgang für beachtenswerth, und hat dem Vorsitzenden des Vereins, Landtagsabgeordneten v. Schendendorff, in einem neuerdings an denselben gerichteten Rescript den Wunsch ausgesprochen, das, was in Görlitz nach dieser Richtung erreicht wurde, der Öffentlichkeit zu übergeben. Der Verein wird diesem Wunsche in seinem 8. Jahresbericht entsprechen. Das Ministerialrescript selbst lautet: „Ich habe aus den mir überreichten Jahresberichten mit großer Befriedigung von Ihren Bemühungen um Ausbreitung des Arbeitsunterrichts, insbesondere von Ihrer erfolgreichen Thätigkeit zur Einführung und Pflege der Jugendspiele Kenntnis genommen. Auch die wirksame Theilnahme der städtischen Behörden nach dieser Richtung ist mir erfreulich. Was in meinem Erlaß vom 27. October 1882 als erwünscht und notwendig bezeichnet worden ist, sehe ich in dem, was von Görlitz berichtet wird, zum großen Theile erreicht. Daß der Jugend der höheren Lehranstalten wie auch der Volksschulen das Bewegungsspiel zur Freude geworden ist, und daß die Theilnahme der Bevölkerung an den Vorführungen von Spielen an festlichen Tagen sich zum Volksfest gestaltet, hat mein besonderes Interesse erregt. Wenn Gv. Hochwohlgeborene die Zeit gewinnen, das, was in Görlitz in der Pflege und Ausbreitung der Jugendspiele erreicht ist, der Öffentlichkeit zu übergeben, so zweifle ich nicht, daß dies anregend auf weitere Kreise des Vaterlandes wirken und zur Nachahmung reizen wird. Für die sehr erfreuliche Zusendung sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank, den Sie auch den anderen Mitgliedern des Vorstandes gefälligst überweisen wollen.“

* Verschiedene Bahnhofs-Restaurateure in Schlesien sind in letzter Zeit dadurch beschwindelt worden, daß ein kleiner elegant gekleideter Herr, der eine goldene Brille trägt, sich ihnen als Regierungs-Assessor Dr. Lanz vorstellte und um ein Darlehen von 10 M. bat, welches er sofort wieder zurückzuerstatten versprach. Natürlich hat keiner der beschwindelten Herren sein Geld wiedergesehen.

* Der Arbeiter Johann August Grasse von hier, geb. am 11. Nov. 1858 zu Droschklau, jetzt unbekanntem Aufenthaltsorte, wird behufs Strafvollstreckung verfolgt. Derselbe ist durch rechtskräftiges Urtheil des hiesigen Schöffengerichts vom 7. März 1889 wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurtheilt worden.

* Für die Verpflichtung der Polizeibehörden zum Schadenersatz liefert die Klage der Potsdamer Droschkenfutscher gegen den dortigen Polizeipräsidenten wegen gesetzwidriger Fahrverbote einen interessanten Beitrag. Der achte Civilsenat des Kammergerichts hat das Urtheil dahin gefaßt, daß die Kläger wegen ihres Anspruchs auf Entschädigung für ihre Außerdienststellung in der Zeit vom 5. bis 12. October 1884 einen Eid zu leisten haben, daß sie in dieser Zeit mit ihren Droschken nicht anderweit 8 M. pro Tag verdient haben, daß im Falle der Ableistung dieses Eides der beklagte Polizeipräsident verurtheilt wird, an die Kläger 64 M. nebst Zinsen zu zahlen, daß aber im Falle der Nichtableistung die Kläger mit ihrem Anspruche abzuweisen sind. Die Kläger haben sich bereits in dem früheren Verfahren bereit erklärt, den qu. Eid abzuleisten. Die Verurtheilung des Polizeipräsidenten stützt sich auf die §§ 86-90 des Allg. Landr. Th. II. Tit. 10, welche im Wesentlichen belegen: „Wer ein Amt übernimmt, muß auf die pflichtmäßige Führung desselben die genaueste Aufmerksamkeit wenden. Jedes dabei begangene Versehen, welches bei gehöriger Aufmerksamkeit und nach den Kenntnissen, die bei der Verwaltung des Amtes erforderlich werden, hätte vermieden werden können und sollen, muß er vertreten. Vorgelegte, welche durch vorschriftsmäßige Aufmerksamkeit die Amtsvergehungen ihrer Untergebenen hätten hindern können, sind für den aus Vernachlässigung dessen entstehenden Schaden sowohl dem Staate, als einzelnen Privatpersonen, welche darunter leiden, verhaftet.“ — Das Kammergericht hat ein solches Versehen des Angeklagten für festgestellt erachtet.

* Seitens eines Fachmannes werden die Bienenwäther ermahnt, dafür zu sorgen, daß beim ersten Ausflug der Bienen vor den Stöcken Bretter und Leinwand oder Papier ausgebreitet ist, da die Bienen nach der langen Ruhe zu schwer sind, um sich gleich im Fluge erheben zu können. Sie fallen deshalb zur Erde und erkälten sich. Alljährlich gehen große Mengen von Bienen auf diese Weise zu Grunde, während bei der geschaffenen trockenen Unterlage die Thierchen sich schnell wieder erholen können. Während des Ausflugs soll

ein besorgter Bienenwäther eine halbe Muskatnuß reiben, drei Wärmeln stößen und dies zusammen in jeden Stock schütten. Die Bienen werden sich dabei wohl und munter befinden.

* Kartoffeln kochen ist auch eine Kunst. In England — darüber hat sich schon Mancher gewundert — ist die Kartoffel weit schmackhafter, als bei uns. Das liegt aber nicht an der Erbsfrucht an sich, sondern an ihrer Zubereitung. Nicht im Wasser kocht man die Kartoffeln gar, sondern in folgender Weise: Ueber ein mehr breites als tiefes Gefäß mit kochendem Wasser wird ein gut passender Durchschlag gelegt und in diesen die rein geschälten Kartoffeln, die auf diese Weise von den aufsteigenden Dämpfen gekocht werden. Eine so zubereitete Kartoffel übertrifft die unrigen bedeutend an Wohlgeschmack, daher kann die Einführung dieser Kochmethode in unsere Haushaltungen nur empfohlen werden.

* Das Mittel, aus Torf einen neuen Webstoff zu gewinnen, hat Berand, ein Industrieller in Maastricht, entdeckt. Derselbe erzeugt aus gewissen Torfgattungen eine Faser zum Weben von Stoffen, welche er „Berandine“ nennt, und welche eine große Aehnlichkeit mit verschiedenen wollenen Kleiderstoffen haben, jedoch billiger als diese herzustellen sind. Der neue Webstoff wird aus der Faser gewonnen, welche den Torf wie eine Hülle umgibt und beseitigt werden muß, ehe man den Torf als Brennmaterial benutzen kann. Der Erfinder stellt schöne Gespinste her, die gut Farbe halten und wovon 15 000 m auf 1 kg geben. Unter Hinzufügung von 45-50% Wolle werden wenig theure Stoffe, welche der Abnutzung großen Widerstand leisten, hergestellt. Ein aus diesen Stoffen angefertigtes Kleidungsstück zeigte, wie dem „Handelshausmuseum“ geschrieben wird, nachdem der Stoff ein Jahr getragen worden war, die Berandine noch völlig unversehrt, während die Wolle vollständig abgetragen war. — Nach Berand's Ansicht dürfte der Verth der Torfländer bedeutend steigen, sobald seine Erfindung in ziemlich großem Maßstabe ausgeführt würde; soll doch wenigstens die Hälfte der Torfmoore einen Torf liefern, der, sowie er aus der Erde kommt, die Faser schon in dem Zustande enthält, wie ihn das neue Verfahren beansprucht; bei der anderen Hälfte der Torfmoore soll man die Entwicklung künstlich fördern können.

* Zwiebeln als Fährerfütter rühmt „Boulkey Chronicle“ als Vorbeugungs- und Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, namentlich bei Verwundung und Entzündung des Schlundes, der Augen und des Kopfes. Man soll den Fährer, besonders den jungen, fleischgebackte Zwiebeln mit Mehl vermischt wöchentlich zweibis dreimal, so viel sie verzehren wollen, geben.

— Dieser Tage begab sich der Schmiedemeister S. in Schla wa mit einem Revolver in sein Gehöft, um eine Taube zu schießen. Da die Patrone versagte, wollte er dieselbe herausnehmen; durch einen jedenfalls unvorsichtigen Handgriff entlud sich der Revolver und das Geschöß drang ihm in die Brust. Die sofort herbeigerufenen Aerzte vermochten das Geschöß bis jetzt nicht aufzufinden. Der Verunglückte befindet sich trotzdem augenblicklich außer Gefahr.

— In Beuthen a. O. ist ein Obersteuer-Controleur stationirt. Wie es nun heißt, wird diese Stelle eingehen, weil die Verbindung mit dem seitentigen Ufer oft monatelang unterbrochen ist. Vom 1. Juli ab soll in Beuthen nur ein Obercontrol-Assistent stationirt sein, während Kontopp oder Schla wa Sitz des Ober-Controleurs werden würde.

— Die auch in unser Blatt übergegangene Meldung, daß auf Spröttischwaldauer Terrain ein Reh und ein mächtiger Steinadler am Genuß von Giftbroden verendet seien, ist dahin richtig zu stellen, daß wohl der Steinadler und mit ihm auch ein Fuchs auf diese Weise gestorben sind, nicht aber das Reh. Die Giftbroden werden aus Mehl und Blut, vermisch mit Gift (meist Strychnin) zusammengeknetet und sind darauf berechnet, nur vom Raubwild, also von fleischfressenden Thieren (Krähen, Füchsen u.) angenommen zu werden. Es können also wohl auch Hunde durch den Genuß der Broden vergiftet werden, aber nie Rehe, denn diese letztere Thiergattung gehört ja zu den Pflanzenfressern. Das Reh war in diesem Falle die Lockpfeife. Es war in anderer Weise verendet und man hatte es in seinem Innern gehörig mit Strychnin durchsetzt. Fuchs und Adler fraßen von dem vergifteten Reh und mußten daran sterben.

— Der Sohn des Schornsteinfegermeisters Nidel in Sprottau war dieser Tage mit der Reinigung der Schornsteine der früheren Papierfabrik zu Culau beschäftigt. Hierbei versuchte er, durch Uebersteigen des Daches zum nächsten Schornstein zu gelangen, glitt jedoch aus und stürzte kopfüber aus beträchtlicher Höhe vom Dache. Der Verunglückte zog sich dadurch mehrfache Verletzungen am Kopfe zu und mußte nach dem Kreiskrankenhause geschafft werden.

— Am Charfreitag verstarb in Liegnitz die zwölf Jahre alte Tochter einer in der Augustastrasse wohnenden Familie, ohne daß man den Arzt zugezogen hatte. Da nun aber behufs Anmeldung des Todesfalles auf dem Standesamt eine ärztliche Bescheinigung notwendig ist, so mußte man eine solche holen. Nunmehr stellte es sich heraus, daß die Todte in der letzten Zeit vor ihrem Ableben von einer Kurpfuscherin „behandelt“ worden war. Die Sache wurde deshalb der Staatsanwaltschaft unterbreitet und die am Steinweg wohnende, wegen dergleichen Thätigkeit schon vorbestrafte Frau Kumppe in Untersuchungshaft genommen, sowie eine große Menge verschiedener Medicamente, welche bei ihr vorgefunden wurden, beschlagnahmt. Die Leiche ist behufs gerichtsarztlicher Untersuchung nach dem Krankenhaus geschafft worden.

Der alte Löwe.

Erzählung von Fr. Arnefeldt.

„Morgen sehe ich mich auf's Pferd und reite, das Nichtsthun habe ich satt!“ war die gewöhnliche Rede, mit welcher er den Arzt empfing und entließ.

Es war am achten Tage nach der Schlacht; der General war so weit wieder hergestellt, daß er das Bett verlassen und die Geschäfte übernehmen konnte; der Arzt hatte auch davon abgerathen, aber tauben Ohren gepredigt. Couriere kamen und gingen, ein allgemeines Borrücken fand statt; auch die Armees des Generals setzte sich wieder in Geschwindmärschen in Bewegung. Der General nahm die eingegangenen Briefe und Depeschen aus der Hand seines Adjutanten in Empfang, las sie und machte seine Notizen.

Widlich fuhr er mit einem halblauten Fluche auf; das Blatt, auf das sein Auge starrte, als könne er dessen Inhalt nicht begreifen, zitterte in seiner Hand; noch einmal überlas er es, dann warf er es auf den Tisch, riß das Fenster auf und schrie mit weit hin schallender Stimme in den Hof hinab:

„Satteln, meinen Braunen satteln, auf der Stelle!“ „Excellenz,“ wagte der Adjutant zu bemerken, „Doctor Henning hat streng befohlen —“

„Wer hat hier zu befehlen,“ unterbrach ihn der General barsch, „der Doctor, Sie, oder ich? Noch bin ich der Commandirende, und wahrlich, es wird Zeit, daß ich das Commando wieder übernehme. Bereiten Sie sich, Sie reiten mit mir, eine kleine Abtheilung soll uns begleiten; schnell, in einer Viertelstunde müssen wir unterwegs sein.“

Noch ein Mal versuchte der Adjutant eine Gegenvorstellung, der General hörte ihn aber gar nicht an, sondern wies nur gebieterisch nach der Thür.

Raum hatte sich diese hinter dem Officier geschlossen, so ließ der Alte dem mühsam verhaltenen Jorn die Zügel schließen. Das empfangene Schreiben nochmals überlesen, es dann zu einem Knäuel zusammenballen, zu Boden schleudern und darauf treten war das Werk eines Augenblicks.

„Mir das, mir!“ feuchte er, „bei Seite geworfen wie einen abgebrauchten Handschuh, aus Gesundheitsrücksichten um meinen Abschied eintommen, die eigenen Anschauungen den Interessen der gesamten Heeresleitung unterordnen, unnützes Blutvergießen vermeiden, Leute schonen! Altberner Schnitzhaid. Warum nicht gleich mit Zuckererbsen schießen und statt des Degens einen Flederwisch führen! Moderne Humanität; wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht naß!“

Zu meinem König will ich, ihm will ich dieses Papier vorlegen und ihn fragen, ob's sein Wille sei, einen alten, treuen Diener wegzustoßen wie einen Hund.“

Er hückte sich, hob das arg mißhandelte Papier vom Boden auf, glättete es so gut es gehen wollte und steckte es in die Tasche.

Es war ein Schreiben aus dem Generalstabe, in welchem er so schonend wie möglich auf die von ihm begangenen Fehler aufmerksam gemacht und aufgefordert wurde, um seinen Abschied einzukommen, da sein Commando anderweitig zu besetzen bereits beschlossene Sache sei.

Jede Schwäche schien von ihm gewichen zu sein, wie in gesunden Tagen kleidete er sich ohne Hilfe an, und noch war die Zeit, die er für den Ausbruch bestimmt hatte, nicht verstrichen, da rief er schon ungeduldig nach dem Pferde. Er schwang sich soeben in den Sattel, als der von dem schier unglaublichen Vorfall benachrichtigte Arzt herbeilegte und ihn mit aufgebobenen Händen beschwor, von seinem wahn-sinnigen Vorhaben abzustehen.

Der General antwortete nur durch ein rauhes Lachen, und als der Arzt in seiner Verzweiflung Miene machte, dem Pferde in die Zügel zu fallen, hob er drohend die Reitgerte.

„Aus dem Wege, Doctor, oder ich reite Sie nieder!“ rief er zornig; „ich bin der Commandirende!“

„Ich aber bin für das Leben Ew. Excellenz verantwortlich,“ entgegnete Doctor Henning furchtlos.

„Sie sind hiermit dieser Verantwortlichkeit entbunden, vor diesen Zeugen erkläre ich Ihnen, daß Sie Ihre Pflicht gethan haben und ich ungehorsam gewesen bin,“ sagte er mit grimmigen Hohne hinzu.

„Vorwärts!“

Er setzte sich an die Spitze des kleinen Zuges und sprengte in's Freie.

„Excellenz, es ist Ihr Tod!“ schrie der Arzt außer sich. Der General wandte sich um. „Dor, der Du bist,“ murmelte er, „will ich denn etwas anderes? Ein simpler Hauptmann hat es leicht mit dem Sterben, einem General wird es schwerer gemacht. Er muß Tausende mitnehmen, wenn er fallen will, und kann doch sein Ziel nicht erreichen. Diesmal gelingt's, aber erst muß ich meinen König sehen.“

Er erreichte auch das nicht. Der Abend war hereinbrochen, er wollte von keiner Raft wissen, ein Unwetter erhob sich, durch Regen und Sturm ging es weiter, unaufhaltsam vorwärts in der stockfinsternen Nacht.

Da mit einem Male scheut das Pferd, der Reiter hat frampsthaft die Zügel so angezogen, daß das Thier sich aufbäumt, dann sinken die Hände schlaff herab, er wankt und wäre vom Pferde gestürzt, wenn der schnell heransprengende Adjutant ihn nicht aufgefangen hätte. Ein Blutstrom entquoll seinem Munde, er war bewusstlos.

Mit großer Mühe transportirte man den Schwerverkranken nach einem glücklicherweise nicht fern gelegenen Dorfe, das von befreundeten Truppen besetzt war. Der im Schlaf liegende Besatz des in der Dorfe einquartierten Regiments ward geweckt und der immer noch bewusstlose General in dessen Quartier im Pfarrhause geschafft. Nach ganz kurzer Zeit umstanden Officiere und Ärzte

das Lager. Der Ausruf der letzteren lautete: hoffnungslos.

Die Brustwunde war aufgebrochen, in der durch den Stich in Mitleidenschaft gezogenen Lunge war durch den scharfen Ritt ein Blutgefäß gesprungen. Es gab keine Rettung.

Der Regen hatte aufgehört, der anbrechende Morgen brachte Sonnenschein; ein Strahl davon fiel durch das unterhüllte Fenster auf das Bett, in welchem der General in schwerer Betäubung lag, spielte auf seinem graubleichen Gesichte, küßte seine Augenlider und öffnete sie noch einmal. Er schlug die Augen auf, blickte um sich; besann sich, wo er war und murmelte: „Es geht zu Ende. Felix, ich folge Dir; Lydia, Du bist frei!“ Ein tiefer Seufzer, ein dumpfes Stöhnen. Als die Officiere, die im Nebenzimmer Wache hielten, herbeileiten, rang der General mit dem Tode. Immer schwächer wurden die Athemzüge — der alte Löwe war nicht mehr.

Als commandirender General war er gestorben, mit allen Ehren eines solchen ward er in die Heimath gesandt und in der Gruft seiner Familie auf dem väterlichen Stammgute beigesetzt.

(Schluß folgt.)

Wetterbericht vom 22. und 23. April.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. u. Windstärke 0-6	Auftauchigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlags
9 Uhr Ab.	746.7	+ 12.0	W 2	79	8	
7 Uhr Morg.	745.2	+ 11.0	W 3	85	10	
2 Uhr Nm.	745.3	+ 15.8	W 2	61	3	

Witterungsaussicht für den 24. April:

Meist trübes, ziemlich warmes Wetter mit etwas Regen.

Bermischtes.

Friedrich v. Bodenstedt feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Der greise Dichter, der am 22. April 1819 in Peine geboren war, lebt seit 1876 in Wiesbaden. Dort ist ihm gestern eine Ehrengabe überreicht worden, welche bestimmt ist, seinen Lebensabend zu erleichtern. Zahlreiche Freunde und Verehrer beglückwünschten ihn gestern. Adressen, Telegramme, Blumenpenden u. c. liefen in großer Zahl ein. Bei dem Festmahle hielt Ritterhaus die Festrede. Heute Abend veranstaltet das königl. Theater zu Wiesbaden eine Festvorstellung von Bodenstedts „Alexander in Korinth“. Das Werk, welches ihn berühmt gemacht hat, sind die „Lieder des Mirza Schaffy“, die herrliche Frucht seiner Reisen in Asien.

Große Kunde vom „Danmark“. Bei der Kopenhagener „Vereinten Dampfschiff-Gesellschaft“ ist ein Telegramm aus Lissabon eingegangen, wonach laut Nachricht von den Azoren von dem verlassenen Dampfer „Danmark“ ein Schiff-Ingenieur verlegt, alle übrigen Mannschaften und Passagiere wohlbehalten in dem dortigen Hafen eingetroffen seien. Ein Theil derselben habe sich alsbald nach New-York begeben, die übrigen blieben einstweilen auf den Azoren. Einzelheiten über den Unfall, der den „Danmark“ betroffen, meldet der Steuermann Peter Raben von diesem Schiffe. Danach brach am 4. April die Schraubensare; am 5. April begegnete dasselbe dem britischen Dampfer „Missouri“, welcher den „Danmark“ bis zum 6. April schleppete. Da letzterer dem Versinken nahe war und der „Missouri“ nur 20 Menschen aufnehmen konnte, so warf derselbe seine Ladung über Bord und konnte nunmehr sämtliche Passagiere und Mannschaften des „Danmark“ aufnehmen. Der „Missouri“ kehrte sodann nach den Azoren zurück, von wo er die Reise nach Philadelphia mit 340 Passagieren und einigen Leuten der Mannschaft des „Danmark“ fortsetzte. Der Capitän und drei Maschinenisten des Letzteren reisten am 14. April nach London, während der erste und zweite Steuermann und 320 Passagiere auf den Azoren verblieben. Von der Mannschaft sind 42 Personen in Lissabon eingetroffen. — Nach einem Londoner Telegramm ist der „Missouri“ bereits in Philadelphia angelangt.

Streik der Wiener Pferdebahn-Rutscher. Der bereits seit Wochen beabsichtigte Streik der Tramwayrutscher in Wien ist am Ostermontag zum Ausbruch gekommen. Zwei Drittheile derselben verweigerten den Dienst, welchen andere Bedienstete der Tramway-Gesellschaft interimistisch versehen. Die Streikenden selbst verhalten sich ruhig, dagegen wurden vom Pöbel zweier Vororte Steine gegen abgehende Tramwaywagen geschleudert. Statt 440 Wagen verkehrten am ersten Feiertage nur 140. — Der Tramway-Gesellschaft wird aber nicht allein von den Rutschern, sondern auch vom Handelsminister arg zugesetzt. Der Letztere richtete an die Gesellschaft einen Erlaß, wodurch die Fahrpreise wesentlich ermäßigt werden und die Gesellschaft zum Ausbau neuer Linien verpflichtet wird. — Gestern dauerte der Streik fort. Die fahrenden Rutscher wurden vom Publicum mit Steinen beworfen und stellten später gleichfalls die Arbeit ein. In Hernals wurde ein Geleise aufgerissen und quer über beide Geleise eine Steinbarrikade aufgeführt. In Simmering und Favoriten fanden Massenansammlungen statt; in Favoriten wurde die Wache mit Steinen bombardirt, worauf diese vom Leber zog. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundungen. Die Kavallerie mußte ausrücken und derselben gelang es schließlich, die Ordnung wieder herzustellen. Die streikenden Rutscher nahmen an den

Excessen nicht Theil, es wurden 80 Verhaftungen vorgenommen. Das Militär hält jetzt die Remisen besetzt.

König Milan in der Hypnose. Der ehemalige Serbenkönig soll, wie bereits mitgetheilt, nicht freiwillig seine Krone niedergelegt haben, sondern durch hypnotische Experimente der schönen Artemisia Christic dazu gezwungen worden sein. So behauptet wenigstens ein Herr, der sich „Victor“ nennt und der dem „Standard“ folgendes mitgetheilt hat: Milans Nerven waren seit längerer Zeit angegriffen, er ah wenig, litt an Schlaflosigkeit und hatte bisweilen hysterische Anfälle. Frau Artemisia Christic besaß einen ungewöhnlichen Einfluß auf Milan, obgleich ihre geistige Befähigung unter dem Durchschnitte der Intelligenz von Frauen ist. Dennoch erklärte der König gewöhnlich, daß ihre Kenntniß und Auffassung politischer und weltlicher Fragen größer sei als diejenige aller seiner Minister und des Hofes zusammen. Frau Artemisia und deren Schwester befaßten sich beständig mit hypnotischen Experimenten, privatim sowohl als in Gesellschaft des Königs und einer oder zweier anderer Personen. Der König war oft Gegenstand der Versuche zum Gedankenlesen und wurde für ein gutes „Medium“ erklärt. Frau Christic wird unter ihren Freundinnen als die „Schlangenaugige“ bezeichnet. Wenn der König von seiner Abdankung sprach und dabei mit Gründen bekämpft wurde, antwortete er: „Es ist unnütz, daß sie reden; ich muß es thun;“ dabei sprach er in einem Tone und in einer Weise, welche den mit Hypnotismus sich Beschäftigenden sehr bekannt ist. Am Morgen, an welchem er seine Abdankung ankündigte, trat er plötzlich ein, mit niedergeschlagenen Augen, und als er zu sprechen anfang, wollte einer seiner intimsten, nebenbestehenden Freunde kaum glauben, daß es seine, Milans, Stimme sei. „Er sprach wie ein Bauchredner, und wenn ich nicht gesehen hätte, daß seine Lippen sich bewegten, hätte ich nie geglaubt, daß es Milan war.“ Ein anderer Officier bemerkte: „Sobald er eintrat, schien er seine Selbstbeherrschung zu verlieren und unter einem Zwange zu handeln. Nachdem er geendet hatte, erhob er seine Augen zum ersten Male, und es war ein unsteter, schläfriger Blick, doch gewann er bald seine gewöhnliche Haltung wieder.“ „Victor“ gelangt zu dem Schluß, daß Milan von der schönen Artemisia hypnotisirt worden sei. An Gelegenheit hierzu, sagt er hinzu, habe es der „Schlangenaugigen“ Dame nicht gefehlt.

Brand eines Schlosses. Am Freitag Abend 11 Uhr ist das eine halbe Meile von Lublitz gelegene Schloß des Prinzen Carl zu Hohenzollern-Ingelfingen im Schwarzwald total niedergebrannt. Die Bewohner des Schlosses waren noch im Stände sich zu retten, obgleich bereits das obere Stockwerk vom Feuer ergriffen war, als dasselbe bemerkt wurde. Die alten Familienbilder, sowie ein Theil des Mobiliars aus den unteren Räumen konnten noch rechtzeitig ins Freie geschafft werden.

Explosion in einer Kirche. In der Rathedrale zu Valencia explodirte am Charfreitag während des Gottesdienstes bei dem Hochaltare eine große mit Pulver gefüllte Betarde. Unter den Unthätigen, von denen das Gotteshaus vollständig gefüllt war, entfiel eine panikartige Verwirrung, viele Frauen wurden ohnmächtig. Der Hochaltar ist zerstört. Die Urheber des Verbrechens sind bis jetzt nicht ermittelt.

Eine gewaltige Feuerbrunst brach am Freitag Abend in der Wilcor'schen Schmalzfabrik zu New York, die von Fairbank und Rossiter gepachtet ist, aus. Das Feuer breitete sich, bevor man dessen Herr werden konnte, eine halbe Meile an der Flussseite entlang aus. Mehrere Lagerhäuser, zwei Elevatoren und ein großer Theil der Dock-Anlagen wurden vernichtet. Der gesammte Schaden wird auf drei Millionen Dollars geschätzt, zwei Personen sind ums Leben gekommen, mehrere wurden verletzt.

Aus Lebensgefahr gerettet. Am Charfreitag Abend schlug das Ueberschiff an dem Carlshausbassin bei Kassel bei der Abfahrt um; 50 Erwachsene und Kinder fielen ins Wasser und schwebten eine geraume Zeit in großer Lebensgefahr. Glücklicherweise befand sich das Boot noch in der Nähe des Ufers an einer flachen Stelle, so daß alle gerettet werden konnten. Das am Ufer stehende Publicum theilte sich mit großer Selbstaufopferung an dem Rettungswerke.

Internationale Ausstellung für Hausbedarf und Nahrungsmittel Kdn 1880. Der Schlusstermin für die Anmeldungen zu dieser Ausstellung war auf den 20. April d. J. festgesetzt und hat die Leitung bei Aufrechnung der Anmeldungen festgestellt, daß sämtliche Plätze der großartigen, über 30 000 q Meter enthaltenden Hallen vergeben sind. Die Park-Anlagen des Kaisergartens sind gleichfalls vollständig besetzt. Der Eröffnungstag der Ausstellung ist der 18. Mai. Die von der Leitung herzustellenden Bauten und Anlagen sind bereits vollendet. Die reichen Sympathien, die dem Unternehmen sowohl seitens der Behörden als auch seitens der Stadt Kdn entgegen getragen werden, sichern dieser ersten Ausstellung, welche in großartigem Maßstabe in Kdn durchgeführt wird, zahlreichen Besuch aus allen Ländern.

Erholungsstationen für arme Frauen. Ein hervortretender Zug des öffentlichen Lebens in der Schweiz ist das emsige gemeinnützige Streben von Privaten und Vereinen; hier geschieht auf verhältnißmäßig kleinem Boden in der That Großes. Hat Herr Pfarrer Birn in Zürich seiner Zeit die freien Colonien für schwächliche Kinder der unbedeutendsten Klassen aufgebracht, so will nun der Ausschuß des Schweizer Frauen-Vereins in Zürich die Errichtung einer schweizerischen Erholungsstation für ärmere kränkliche Frauen versuchen. Die Verpflegung würde gratis oder zu reducirten Preisen genährt. Der Ausschuß glaubt,

es hütete sich hier auch Gelegenheit für junge Töchter, sich in der Koch- und Haushaltungskunde und Krankenpflege auszubilden. Dem Ausschuss selbst gehört eine in Zürich patentirte Merzlin an. Nächstens schon werden Sammlungen eröffnet und es ist eine rege Theilnahme zu wünschen, zumal die Kosten offenbar bedeutend sein werden.

Ein Gaunerstückchen. Ein alter Herr — so berichtet der Moskauer Listof — erzählte auf der Reise nach Libau unvorsichtiger Weise zwei in demselben Wagen sitzenden jungen Leuten, daß er 20 000 Rubel mit sich führe. Die jungen Leute begannen jetzt eine noch viel freundschaftlichere und vertraulichere Unterhaltung mit dem Alten zu führen, nannten ihn wiederholt „Onkel“ und boten ihm schließlich eine Cigarre an, nach deren Genuß er entschlummerte. Zu den übrigen Mitreisenden gewandt erklärten die sauberen „Neffen“, sie wollten sich mit ihrem alten Onkel einen niedlichen Spaß machen, indem sie ihm sein Portefeuille aus der Tasche abgen und sich damit im Nebenwaggon verstaften. Sie führten diese Absicht denn auch aus und verschwanden aus dem Waggon. Bei der nächsten Station erwachte der Alte, griff sofort an seine Tasche und entdeckte zu seinem Schrecken, daß dieselbe verschwunden war. Die Passagiere bemerkten ihm lachend, er soll unbesorgt sein, denn seine Neffen hätten dieselbe an sich genommen und sich, um ihn ein wenig zu ängstigen, damit in den nächsten Waggon begeben. Der Alte sprang mit dem Rufe, er habe gar keinen Neffen, verzweifelt von seinem Plaze auf und wandte sich sofort an den Stations-Chef mit der Bitte, sämtliche Waggon durchsuchen zu lassen. Die spaßhaften Neffen waren

zwar nirgend zu finden, doch meldete bald darauf ein Bahnwärter, daß bei seinem Häuschen zwei junge Leute vom Zuge gesprungen wären, von denen der eine sich den Fuß gebrochen habe und sich bei ihm in Pflege befinde. Bei dem Kranken wurde kein Geld vorgefunden, doch wurde derselbe nichtsbewoener noch am selben Abend nach Wilna expedirt, wo man in ihm den verächtlichen Taschendieb Kuschin erkannte. Er gestand Alles ein und gab als seinen Gefährten einen gewissen Winowitsch an. Dieser wurde in Wileika arretrirt und erwies sich im Besiz von 18 000 Rubeln. Wo die fehlenden 2000 geblieben waren, war nicht zu ermitteln.

Die neueste Pariser Mode in den sogenannten höheren Gesellschaftskreisen ist jetzt — das Mandolinenspiel. Ein neapolitanischer Mandolinmeister hat den ganzen Tag mit Lecttionen besetzt.

Einem bezeichnenden Scherz bringt das „Jof. Tagbl.“ aus Marau: „Heute Morgen, als der Staatskassirer in sein Bureau trat, fand er die Staatskasse zu seinem Schrecken — erbrochen. Auf dem Boden lag ein verdächtiger Mensch, mit furchtbarem Brechhandwerkzeug ausgerüstet, anscheinend in Ohnmacht. Der bestürzte Beamte rief sofort Hilfe herbei, und man versuchte, durch Bespritzen mit kaltem Wasser den Einbrecher wieder zum Bewußtsein zu bringen. Nachdem diese Bemühungen mit Erfolg gekrönt worden, wurde der Verbrecher polizeilich abgeführt. Im sofort vorgenommenen Verhör gestand derselbe noch ätternnd vor Aufregung und Schwäche, er sei mit der Absicht eingedrungen, die Staatskasse zu bestehlen, beim Anblick

der trostlosen Leere aber vor Schrecken und Enttäuschung plötzlich bewußtlos zusammengesunken.“

— Schlagfertig. Dame (zu einem Angler): „Sagen Sie, wird Ihnen denn die Zeit nicht lang, wenn nichts anbeißt?“ — „Aee, die Damen müssen oft noch länger warten, bis einer anbeißt.“

Verantwortlicher Redacteur: Carl Langer in Grünberg.

Die Bedeutung eines gesunden Blutes für den menschlichen Körper wird beim Publicum noch ganz gewaltig unterschätzt. Man begreift nicht, daß eine sehr große Anzahl Leiden durch schlechtes, nicht gehörig zusammengesetztes Blut hervorgerufen werden. Diejenigen, welche über Blutarth, Blutandrang, Bleichsucht, Hautausschlag, Hämorrhoidalbeschwerden etc. zu klagen haben, sollten dafür sorgen, durch eine geregelte Verdauung und Ernährung das Blut zu kräftigen. In solchen Fällen leisten bekanntlich die Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken à Schachtel 1 M. erhältlich sind, sehr schätzbare Dienste und werden besonders auch von den Frauen wegen ihrer angenehmen Wirkung allen andern Mitteln vorgezogen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde hat und die Bezeichnung Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle andere aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen. Die Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abhynt, Bitterklee, Gentian.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. April 1867 werden hiermit wiederholt zur Kenntniß der Einwohnerschaft gebracht.

§ 1. Jeder Eigentümer oder dessen Stellvertreter hat die Straße und den Hofraum vor seinem Hause, Gehöfte, oder überhaupt vor seiner Besizung stets rein zu halten und solche wöchentlich dreimal, und zwar Montags, Donnerstags und Sonnabends, und außerdem an den Tagen vor den Festen, gehörig kehren und den Rehricht wegschaffen zu lassen. Bei trockenem Wetter ist die Straße vor dem Regen genügend mit Wasser zu besprengen.

Diejenigen Eigentümer, deren Grundstücke kein Haus oder Gehöft gegenüber liegt, müssen den ganzen Straßendammbau vor ihrer Besizung kehren lassen, die übrigen nur bis zur Mitte desselben. Das Reinhalten der öffentlichen Plätze liegt dem Magistrat ob.

§ 2. Die Besizer von Gasthäusern sind verpflichtet, alltäglich die durch das Füttern vor den Gasthäusern entstandene Unreinigkeit beseitigen und die Futterrippen sofort nach gemachtem Gebrauch von der Straße wegtragen zu lassen.

§ 3. Auf den Bürgersteigen, dem Straßendammbau oder in den Rinnsteinen wachsendes Gras muß alsbald entfernt werden.

§ 18. Die Bürgersteige und Fußwege, auch Promenaden der Bahnhofstraße, dürfen weder von Reitern, Fahrenden, Viehtreibern u. s. w. benutzt noch mit Radwägen, Schiefbarren, Kinder- und Handwagen, Velocipeden u. dergl. befahren werden, auch dürfen ebendasselbst keine Gegenstände getragen werden, welche den freien Verkehr erschweren und die Vorübergehenden belästigen können.

§ 43. In den Straßen ist das Ziehen von Trachen, Schlagen von Reifen, Bällen, Laufen auf Stelzen u. s. w. (also auch das sogenannte Klippspiel), das Werfen von Steinen mit Schleudern, Bolzenschießen nicht gestattet.

Zum Anschluß an den § 1 dieser Verordnung verfehlen wir nicht, dem Publikum die mehrmalige Besprengung beziehungsweise das Begießen der Straßen bei großer Hitze und Trockenheit im eigenen Interesse zu empfehlen.

Grünberg, den 23. April 1889.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Geburt eines munteren Jungen zeigen hiermit hoch erfreut an
Zwickau i. S., 20. April 1889.

Bernhard Wilsdorf u. Frau

geb. Hartmann.

1 gold. Broche vom Ldtenz bis zur Grünbergshöhe verloren. Gegen Belohn. abzugeben
Frehstädterstraße 17.

Schulbücher.

dauerhaft gebunden, sowie sämtliche Schreib- und Zeichen-Materialien in nur guten Qualitäten empfiehlt

A. Werther's Papierhandlung.

Allen Freunden und Bekannten von Nah und Fern sagen für die vielen Glückwünsche zur silbernen Hochzeit herzlichsten Dank
August Künzel u. Frau.

Eine neue Medicin gegen Stuhlverstopfung, welche von den bedeutendsten Ärzten, u. A. auch von Professor Dr. H. Senator in Berlin, als das Beste aller zu diesem Zwecke bisher angewendeten Mittel bezeichnet wird, ist die cascara sagrada; sie bildet den Hauptbestandtheil der neuen verbesserten Schweizerpillen von A. Brandt, St. Gallen (Schweiz), die in allen besseren Apotheken in Schachteln zu 60 Pf. oder 1 Mark mit Gebrauchsanweisung zu haben sind. — Man lasse sich also nicht durch Concurrenz-Inserate, ausgehend von Fabrikanten veralteter Pillen, beeinflussen, sondern besterhe auf den Namen A. Brandt, welcher auf jeder Schachtel deutlich zu lesen ist. Alles Andere ist werthlose Nachahmung.

Im Innern der Stadt — Markt ausgeschlossen — wird ein Grundstück von ca. 20 m Straßenfront, 35 bis 40 m Tiefe, zu kaufen gesucht. Offerten werden unter Chiffre K. K. 001 bis spätestens Ende d. M. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Haus-Verkauf.

Ein massives, in ganz gutem Bauzustande befindliches mittleres Wohnhaus soll baldigst verkauft werden. Näheres bei Robert Kühn, Auktions-Kommissar u. vereid. Taxator.

Ein zwölfköpfiger Omnibus,

gut erhalten, steht zum Verkauf bei Bäckermeister H. Sommer.

Ein fast neuer eleganter Kinderwagen ist billig zu verkaufen
Berlinerstraße 80.

Eine frischmelke Ziege ist zu verkaufen
Ziegelberg 5.

1 g. frischem Ziege ist zu verk. Niederstr. 91.

Einige Fuhren Dünger hat zu verkaufen

A. Kühn, Brotmarkt Nr. 1.

Einsetzen künstlicher Zähne, Reparaturen, Plomben.
A. Fleischel, Berlinerstr. 80, I. Et., gegenüber dem Deutschen Hause.

Zur gefälligen Beachtung. Unterzeichneter empfiehlt sich zur Bearbeitung von Stadtgärten jeder Art, auch werden dabelbst Gräber mit zur Pflege übernommen und auf das Billigste berechnet.
C. Kuske, Gärtner, Grüner Weg.

Leichendecken u. Sterbehenden.
Heinr. Peucker.

2 tüchtige Steinseher finden dauernde Beschäftigung. Lohn pro Tag 3,50—4 M.
G. Kruschwitz, Züllichau.

2 Mauersteinreicher bei höchstem Accord, sowie 8—10 Arbeiter finden sofort dauernde Beschäftigung in
Schulz's Ziegelei.

Ein tüchtiger Maschinenschlosser findet Beschäftigung bei
J. Niernth.

1 Tischlergeselle nimmt an Fr. Brauneis.
Einen Arbeiter nimmt an
Heinr. Kleint, Krautstraße.
Einen Arbeiter nimmt noch an
Nauwald.

Ein Haushälter zum sofortigen Antritt gesucht.
J. Schulz's Bierverlag.

Ein durchaus zuverlässiger nächster Mann in gefesteten Jahren, der auch mit einem Pferde umzugehen weiß, wird bei gutem Lohn gesucht.
Schmid, Gesundbrunnen.

1 Lehrling v. anst. Ort. wird angen. v. Gromadecki, Schneidem., Fleischstr. 1.

Sch warne hierdurch Jedermann, meiner Frau Auguste Bothe geb. Schober Sachen abzutauschen oder etwas zu borgen.
H. Bothe, Zimmermann, Heinersdorf.

Hypothek. Suche sofort 7000 M., 2. Stelle hinter 15,000 M., auf mein Grundstück hier. Feuertare 33,000 M. Offerten unter B. K. 101 an die Exped. abzugeben.

Kies verkauft mit und ohne Fuhre
Jahndel, Mohrbusch.

Donnerstag 5 Uhr: Vorst. Sitzung des Frauen-Vereins.

Grüner Kranz.
Zur Spritzenprobe früh 8 Uhr: Wellfleisch u. fr. Wurst, wozu ergebnst einladet W. Friedrich.

Heute zur Spritzenprobe: Schweinschlachten.
8 Uhr: Wellfleisch u. Kesselfurst. Fr. Mertinatsch, Gastwirth.

Hauptfettes Rindfleisch, Prima-Waare, bei Fr. Grätz.

Extrafettes Rindfleisch bei R. Bierend.

Heute Mittwoch und Freitag Jungbier. Wilh. Hirthe.

Sehr guten weißen Scheibenhonig verkauft A. Heinrich, Deutsch-Kessel.

Gute weiße Speise- u. Saatkartoffeln verkauft F. Graf, Breitestr. 62.

CACAO-VERO
entölt, leicht löslicher Cacao.
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.
Preis per 1/2 1/4 1/2 1/4 = Pfd.-Dose
850 800 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden
Niederlage in Grünberg bei Max Seidel, Kaufmann, Otto Liebeherr, Fritz Rothe.

Brillant-Aufbürstfarben zum Ueberbürsten verblichener Kleider- und Möbelstoffe, in Flaschen à 1/4 Liter 25 Pf. in Lange's Drogenhandlg.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure, sowie überhaupt bei allerlei Magenbeschwerden und Verdauungsstörung. Machen viel Appetit. Gegen Hartleibigkeit und Hämorrhoidaliden vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Zu haben in Grünberg u. Kontopp nur in den Apotheken, à Fl. 60 Pf.

Schulmappen, sehr dauerhaft, zu 1,30, 2,00, 2,50—4 M., Tafeln, Federkasten billigt empf. R. Schaefer a. d. evang. Kirche.

86r Av. L. 80 pf. bei G. Kubo, Hospitalstr.
85r Wm. L. 70pf. Kürschner Fiedler, Adtrhr.

Weinanschanke bei:
B. Jacob, Krautstr., 86r 80, L. 75 pf.
Gust. Jacoby, g. alt. Rothwein 80, L. 70 pf.
Böttcher Köhler, Adtrhr., 86r 80, L. 75 pf.
R. Röhle, Mittelstr., 87r 60 pf.
J. Rügler, kath. Kirchstr., 86r 80, L. 75 pf.

Druck und Verlag von W. Leddyohn in Grünberg.